

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

197 (24.8.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033677)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Vestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 197.

Freitag, den 24. August 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 22. August. Die „Provinzial-Correspondenz“ bringt über die Einberufung des Bundesraths und Reichstags folgenden Artikel: „Es war die Absicht der kaiserlichen Regierung, nachdem zwischen derselben und der königlichen Regierung Spaniens am 12. Juli d. J. ein Handels-Vertrag vereinbart worden, alsbald die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften einzuholen, wie aus früheren Mittheilungen bekannt geworden ist. Der Verwirklichung dieser Absicht standen jedoch gewichtige Hindernisse entgegen. Die Einberufung hätte zu einer Zeit erfolgen müssen, wo die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder nach dem kurz vorher erfolgten Schlusse einer ungewöhnlich langen Session sich entweder auf Erholungsreisen befand oder, soweit die Abgeordneten dem Stand der Landwirthe angehörien, durch die Beaufsichtigung der in diesem Jahre besonders schwierigen Erntearbeiten in Anspruch genommen waren. Die kaiserliche Regierung hätte unter diesen Umständen nicht mit Sicherheit darauf rechnen können, daß auf ihren Ruf der Reichstag sich fortan in beschlußfähiger Zahl zusammenfinden würde. Im gegenwärtigen Augenblick ist die zweite Rücksicht in Wegfall gekommen, die erste vermindert. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder dem Rufe des Kaisers zu folgen in der Lage und gern bereit ist. Es handelt sich doch um die rechtliche Vollendung einer internationalen Vereinbarung, welche heilsame Folgen in Aussicht stellt für zwei Völker, deren wachsendes Einvernehmen ein weiteres Pfand des allgemeinen Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt bildet. Sicherlich wird ein erweiterter Verkehr dazu beitragen, dieses gute Verhältniß zu befestigen.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist auf die maßlosen Hysterien der französischen Presse gegen den deutschen Nachbar und die maßlose Festigkeit seiner Revancheprediger hin, wodurch Frankreich sich als den einzigen Staat darstelle, welcher den Frieden Europas dauernd bedrohe. Ein solcher Zustand könne nicht anauern, ohne den Frieden schwer zu gefährden, denn je höher die Fluth der Leidenschaft anschwellt, welche eine gewissenlose Agitation anzufachen nicht ermüde, um so weniger lasse sich vorhersehen, ob und wie lange dieselbe noch innerhalb der Dämme des äußerlichen Friedens zurückgehalten werden könne.

Die „Magdeb. Ztg.“ erhält aus Berlin folgende Mittheilung, die wohl noch weiterer Bestätigung bedürfen wird: „König Karl von Rumänien ist in Potsdam als Taufpate des zweiten Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen eingetroffen, während seine Gemahlin schon seit einiger Zeit auf deutschem Boden bei ihren nächsten Verwandten in Neuwied weilte. Der König wird mit seinem ersten Minister unverzüglich über Wien nach Bukarest zurückkehren, ohne seine Ge-

malin auch nur gesehen zu haben. Es bestätigt dies die Annahme, welche, wie mir schon vor einigen Wochen, damals, als die Fürstin nach Deutschland abreiste, näher bekannt wurde, in betheiligten Hofkreisen vorherrscht; danach wird das Verbleiben derselben in der deutschen Heimath ein dauerndes sein. Die Ehe der aus altem evangelischen Fürstenhause entsprossenen Frau ist bekanntlich kinderlos verblieben. Dieser Umstand dürfte für den Wunsch der edlen Frau den Ausschlag gegeben haben, ihr Verhältniß zu dem ihr stets fremd gebliebenen Lande ganz zu lösen, um in ihrer Heimath nur sich selbst und der deutschen Literatur, die sie bereits mit schönen Blüthen ihres dichterischen Geistes beschenkt hat, zu leben.“

Wie der „E. Ztg.“ zufolge in gut unterrichteten Kreisen verlautet, beabsichtigen nicht weniger als vier preussische Corps-Commandeure, und zwar alle aus Gesundheitsrücksichten ihren Abschied zu nehmen.

Der Reichskanzler wird, wie jetzt schon verlautet, von Riffingen nach beendeter Kur nach Friedrichruh zurückkehren, sich also nicht nach Gastein begeben, womit alle Gerüchte über eine Zusammenkunft mit dem österreichischen Minister Grafen Kalnoth zusammenfallen.

Die persönliche Anwesenheit des Königs Karl von Rumänien an unserem Hofe, schreibt man der „Köln. Ztg.“, ist zunächst veranlaßt durch die Taufestlichkeit im Hause des Prinzen Wilhelm. Daß aber der Besuch, wenn auch keinen politischen Zweck, so doch eine politische Bedeutung hat, ist sicherlich nicht in Abrede zu stellen. Der Täufling erhielt als Hauptnamen denjenigen alten hohenzollerischen Vornamen, den auch König Karl führt: Eitel-Friedrich. Schon das ist nicht ohne alle Bedeutung, wenn auch nur die Auffrischung einer rein persönlichen Familienüberlieferung des gemeinsamen hohenzollerischen Hauses. König Karl sah an dem Tage, da er in Berlin ankam, das Londoner Protokoll unterzeichnet, das die Frage der Donauaufsicht in einer Weise regelt, die Rumänien nicht anerkennt, wengleich es sie vorläufig über sich ergehen lassen muß, und diese Frage, die seit einem Jahre schwebte und nun gegen Rumänien entschieden ist, drohte lange Zeit hindurch das gutnachbarliche Vernehmen Rumäniens mit Oesterreich-Ungarn zu trüben. Die Trübung dieses Verhältnisses hätte aber in erster Linie auf die Beziehungen Rumäniens zu Deutschland, dem Verbündeten Oesterreichs, zurückwirken müssen. Da eine solche Rückwirkung nicht stattgefunden hat, darf man schließen, daß Rumäniens unverminderte Ansprüche in der Donaufrage die Fortdauer der ausgezeichneten Beziehungen zu Oesterreich nicht beeinträchtigen, und daß in Berlin König Karl in seiner freundlichen Gesinnung gegen seinen großen westlichen Nachbarstaat nur bestärkt worden sei, daß darf man ohne Weiteres annehmen. Die Bestätigung

des aufrichtig freundlichen Verhältnisses wird der Besuch des Königs von Rumänien beim Kaiser von Oesterreich bilden. Zur selben Zeit wird am österreichischen Hoflager aber auch König Milan von Serbien erscheinen, und mit großer Behemuth wird man von Petersburg aus wahrnehmen, wie die slavischen Brüder, die man befreit hat, in der Anlehnung an das verhasste Oesterreich ihre Stütze und die Gewähr ihrer friedlichen Entwicklung suchen. Alle Freunde des Friedens werden sich dieser Lage in den Donaufstaaten nur freuen. Ein aufrichtiges Einvernehmen Rumäniens, Serbiens und Oesterreichs verbürgt uns allein den Frieden, der so werthvoll ist, daß selbst Oesterreich in der Eitelkeits- oder sagen wir Eitelkettenfrage der Donauaufsicht um diesen Preis ein Zugeständniß machen könnte. Kann Oesterreich seine inneren Schwierigkeiten, die so leichtfertig heraufbeschworen wurden, überwinden und die aufrichtige und zuverlässige Neigung der serbischen und rumänischen Nachbarn sich erhalten, so wird man die schlimme Sorge vor russischen Kriegszustellungen auf der Balkanhalbinsel für absehbare Zeiten los sein. Auch in diesem Sinne hat sich das deutsch-österreichische Bündniß als eine Friedensgewähr, als ein Glück für Europa erwiesen.

Der deutsche Schuhmacher-Congress, der gegenwärtig hier tagt, bietet leider wieder eines jener traurigen Bilder, an welche uns die Vertreter des Handwerks unter der conferativen Aera gewöhnt haben. Das sehnsüchtige Hinüberschielens nach den maßlosen Vortheilen, die ihnen von den Conservativen in Parlament und Presse seit Jahren versprochen worden sind, und die schamlosen Uebertreibungen, die über das „blutfaugende“ Capital und seinen „vergiftenden“ Einfluß auf das Handwerk fort und fort in Umlauf gesetzt werden, haben es dahin gebracht, daß ein großer Theil unserer Handwerker die rechte Lust und Arbeitsfreudigkeit verloren hat und in einen Zustand der Apathie versunken ist, auf welchen man nicht ohne ernste Sorge blicken kann. Auch auf dem Schuhmacher-Congress hallen die Klagen über den angeblischen Verfall der ehrlichen Arbeit wieder; die Gewerbefreiheit, heißt es, habe äußerst schädlich gewirkt. Die Capitalistenpresse verweise auf die Selbsthilfe, weil sie ganz gut wisse, daß die Handwerker sich nicht mehr selbst helfen können. Sache des Staates sei es, hier helfend einzugreifen u. s. w. in allen Tonarten. Das ist denn also auch ein Kennzeichen des deutschen Bürgerthums, frei und selbstbewußt auf sich selber zu stehen; heute dagegen wartet der Handwerker verdrossen und unzufrieden auf die Brocken der „Staatshilfe“. Wie dieselbe gewährt werden soll, und daß sie vernünftigerweise überhaupt nicht gewährt werden kann, sichts jene wackeren Junftmeister natürlich nicht an. Sie haben ja ein Recht zum Fordern, da man ihnen Versprechungen gemacht hat. Und nun beobachtet man nur, wie sich die confer-

Zwei Frauen.

Original-Roman von A. Waldenburg.

(Fortsetzung.)

So war es Juni geworden und die Welt lag im köstlichsten Schmuck. Weitans dehnten sich die saftgrünen Wiesen jenseits der Elbe mit ihren Viehherden. Die wogenden Felder schwankten im goldenen Sonnenlicht und glitzernd rauschte der prächtige Strom vorüber. Das Haus, das Roland Gubitz mit seinem Weibe bewohnte, schaute nur verstohlen aus dem Blättergewirr üppiger Schlingpflanzen hervor, und die blauen, traubenartigen Dolben verbreiteten einen süßen, berausenden Duft.

Am geöffneten Fenster des Hauses saß Frau Marianne mit ihrem Nähzeug, ohne indessen eifrig mit ihrer Arbeit beschäftigt zu sein. Ihr ganzes Sinnen und Denken war vollständig von dem rosenigen Blondköpfcchen in Anspruch genommen, das vor ihr auf der Terrasse spielte. Gab es doch nichts Anmuthigeres, als die kleine Barby im Reiche ihrer kindlichen Beschäftigung. Sie hatte so wenig gespielt, so wenig Lust und Sonnenschein geathmet, und doch war es ihr eigentlichstes Lebenselement. Nun hatte sie Alles!

Tag aus Tag ein kam Dunkel Ernst und brachte immer neue Dinge, trotzdem Tante Marianne dieses Ueberschütten nicht billigte. Durch die Zweige und Ranken fluthete das Sonnenlicht und umgab den Kopf der Kleinen wie mit einem Glorionschein.

Als Barbara jetzt das Antlitz zu ihrer zweiten Mutter emporhob, dachte diese wiederum daran, wie gewaltig die neue Umgebung das Kind verändert. Das Gesicht sah im Allgemeinen nicht so voll und blühend aus, aber die rothen Näbchen der Wangen waren spurlos verschwunden, und jedenfalls war Barbara's Farbe mehr die Farbe der Gesundheit. Frau Marianne hatte das Kind sehr sorgfältig gekleidet. Das hellblaue Musselinkleidchen mit blauen Bandflecken verzieren sah reizend aus, und sie hatte selbst ihre Freude daran. Von dem Vater sprach Barbara nur in der allerersten Zeit;

sie mußte ihn alsbald vergessen haben, denn Frau Marianne dachte nicht daran, daß das Kind feinfühlernd genug sein könne, um zu empfinden, daß ihre neue Mutter nur ungern von ihm reden höre. Auch ihrer Mama hatte sie nur selten Erwähnung gethan, und wenn sie auch bittere Thränen darüber vergaß, als man ihr gesagt, die Mama sei sehr, sehr krank, wurde sie doch gleichzeitig durch die Versicherung getröstet, daß dieselbe gesund werden würde.

Barbara Norden war freilich ein ungewöhnliches Kind, aber sie hatte wenigstens mit anderen Kindern schnelles Vergessen gemein. Schon heute, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit, war es ihr, als wäre es nie anders gewesen, und ihre ganze Vergangenheit erschien ihr wie ein Traum. Sie dachte bisweilen darüber nach, ob sie eines Tages wirklich in einem engen dunklen Raume gelebt hatte, wohin sich weder der Strahl der Sonne, noch das Mondlicht verirrete, und man durfte sich kaum darüber wundern, daß das Kind sich schauernd von einer freudlosen Vergangenheit abwandte und doppelt das Glück der Gegenwart empfand.

Barbara hatte in diesem Augenblicke ihr Spielzeug verlassen und war an das Fenster getreten. Sie erinnerte sich plötzlich, daß sie Dunkel Ernst seit einigen Tagen nicht gesehen, und wünschte zu wissen, ob er heute kommen werde.

„Vielleicht, Barby — ich hoffe es,“ sagte Frau Marianne, ihre Hand zärtlich auf den Kopf des Kindes legend. „Vermisest Du ihn so sehr?“

Es lag sogar etwas wie ein Vorwurf in dem Tone dieser Stimme, und in der That war Frau Marianne in Bezug auf das Kind nicht ohne Eifersucht. Barbara legte für Ernst Gubitz eine leidenschaftliche Zärtlichkeit an den Tag, und ihre Pflegemutter war der Meinung, daß sie dieselbe in erster Linie verdiene. Sie bewachte doch Barby mit einer Liebe und Zärtlichkeit, wie nur eine Mutter ihr eigenes Kind bewachen kann. Sie ahnte ja nicht, daß Barbara in Ernst ihren eigentlichen Erlöser erkannte, daß die Kinderseele fähig war, den Moment, wo er sie der qualvollsten Angst, der Furcht vor einer un-

würdigen Behandlung entriß, voll in sich aufzunehmen und dauernd festzuhalten.

Und doch war es der Gedanke, der Barbara mit jeder Faser ihres kleinen dankbaren Herzens an Ernst Gubitz band. Was wäre aus ihr geworden ohne ihn, wenn sie in jener Nacht mit ihren verwelkten und vertrockneten Sträußchen zu Frau Steffen hätte zurückkehren müssen? Der Gedanke ließ noch heute das Blut in den Adern des Kindes gerinnen.

Jetzt hörte Barbara das Pförtchen. Sie fuhr zusammen und Röthe und Blässe wechselten in dem feinen Gesichtchen. Blitschnell durchzuckte sie der Gedanke, es müsse so sein, und in demselben Augenblicke sah sie auch seine Gestalt am Ende des Kiesweges, der direkt auf die Terrasse führte, auftauchen. Sie slog ihm entgegen und Ernst Gubitz fing sie in seinen Armen auf und küßte das kleine Ding auf Stirn und Mund. Seltene Veränderung, die mit ihm in der kurzen Zeit vorgegangen war! Seither ziel- und zwecklos in den Tag hinein lebend, war ihm die Welt fast zum Eitel geworden. Sie hatte nichts Begehrtes mehr für ihn enthalten, — und nun gewann er ein Ziel, einen Zweck. Freilich war es ein herber Gedanke für ihn gewesen, Simon Nordens Kind mit Wohlthaten zu überschütten; aber jetzt nicht mehr, er hatte sich mit dem Schicksal zurechtgefunden und sich eingestanden, daß, wenn Simon schuldig war, er selbst vielleicht noch eine größere Last auf sich nehmen mußte.

Barbara's Zärtlichkeit, die sie ihm entgegenbrachte, überwand auch die letzte Schwierigkeit. Wie hätte er diesem tiefen Gefühl widerstehen können? Eine seltsame Freude durchzitterte ihn, wenn das Kind sich unbemerkt an ihn herandrängte und einen leisen Kuß auf seine herabhängende Hand presste; wenn es ihn mit den großen tiefblauen Augen so voll Liebe und Vertrauen anschaute oder auch nur das Spiel verließ, um sich neben ihm auf einen Schemel niederzulassen.

War es nicht natürlich? O, so sehr, daß man sich hätte wundern müssen, wenn es anders gewesen wäre. Ernst hatte freilich noch beide Eltern und durfte sich wahrlich nicht über Mangel an Liebe beklagen; aber es war doch immer nur die

banke und officiöse Presse zu solchen Regungen der Muthlosigkeit verhält. Statt sie zu zerstreuen, ermuntert man dieselben, während ehrlicher Weise zugefanden werden müßte, daß keine Regierung der Welt das Handwerk zu einem Almosenempfänger des Staates machen kann.

Fast jeden Tag wird ein neues Scheit in die kirchenpolitischen Erörterungen geworfen, aber die Flamme qualmt im Allgemeinen mehr, als daß sie erleuchtet oder gar erwärmt. Die Veröffentlichung des Rundschreibens, welches der Cultusminister an die preussischen Bischöfe wegen der Ausführung des letzten kirchenpolitischen Gesetzes gerichtet hat, beweist aufs Neue, wie über die Massen nachgiebig die preussische Regierung gegen die katholische Kirche ist, und die Glossen, mit welchen die „Germania“ den Abdruck des Actenstückes begleitet, bestätigen gleichfalls nur die alte Erfahrung, daß die römischen Ansprüche nie befriedigt werden können, sondern in demselben Maße wachsen, in denen ihnen nachgegeben wird. Das ultramontane Hauptorgan erklärt die bisherigen Nachgiebigkeiten des Staates für „winzig“, fordert einstweilen noch die Rückberufung der ausgewiesenen Geistlichen und eine Amnestie für die längerer Gefängnißhaft verurtheilten und im Auslande weilenden Geistlichen, um dann schließlich die Regierung betreffs der Ausführung des Zulagegesetzes an den Papst zu verweisen. Das letzte ist bekanntlich auch thatsächlich die Antwort der Bischöfe selbst gewesen. Wann wird sich die Regierung endlich gegenüber diesen Unerfättlichen zu einem Quo-vivendo tandem! aufrufen, das einen handfesteren Rejonanzboden hat, als das officiöse Gepolter grober Worte. Der heutige Leiter der „Post“ will die Welt glauben machen, daß der Gesundheitsfaden des Cultusministers auch ein Ende hat und faßelt von einem gründlichen Umschwunge der bisherigen Kirchenpolitik, aber wer glaubt daran? Einstweilen schlechterdings Niemand.

Marine.

Wilhelmshaven, 23. Aug. S. M. Transportdampfer „Eider“ ist gestern Abend von Kiel kommend auf hiesiger Rheede eingetroffen. Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 21. ds. Mts. ist Folgendes bestimmt:

An Schiffen und Fahrzeugen sind im Herbst dieses Jahres in Dienst zu stellen:

- a) S. M. Gedeckte Corvette „Prinz Adalbert“ als Seefahrtschulsschiff und zur Einweisung nach der Ostasiatischen Station;
- b) S. M. Glattdeckcorvette „Sophie“ zur Entsendung nach der Mittelmeer-Station bezw. dem Atlantischen Ocean;
- c) S. M. Kbt. „Nautilus“ zur Entsendung nach der Australischen Station.

Zum Commandanten S. M. Gedeckten Corvetten „Prinz Adalbert“ ist der Capitän zur See Mensing I, zum Commandanten S. M. Glattdeckcorvette „Sophie“ der Corvetten-Capitän im Admiralsstabe Stübner und zum Commandanten S. M. Kbt. „Nautilus“ der Corvetten-Capitän Ushenborn ernannt. Die vorgenannten Stabsofficiere sind mit dem Antritt ihres Bordscommandos von ihren gegenwärtigen Dienststellungen — Kapitän zur See Mensing I und Corvetten-Capt. Stübner von dem Commando zur Dienstleistung in der Admiralität, letzterer unter gleichzeitiger Veretzung in das Seeofficier-Corps, der Corvetten-Capitän Ushenborn von der Stellung als Abtheilungsleiter bei der 2. Matrosen-Division — entbunden.

Der Corvetten-Capitän im Admiralsstabe Plüddemann ist von dem Commando zur Dienstleistung beim hydrographischen Amt der Admiralität unter Veretzung in das Seeofficier-Corps entbunden und an Stelle des Corvetten-Capitäns von Fawels zum Commandanten S. M. Kbt. „Albatros“ und der Capitänleutnant Rittmeyer an Stelle des Corvetten-Capitäns Koch zum Commandanten S. M. Aviso „Koreley“ ernannt. Der Contre-Admiral von Blanc, bisher Geschwaderchef S. M. Schiffe und Fahrzeuge auf der ostasiatischen Station tritt nach Rückkehr in die Heimath zur Marinestation der Ostsee. Der Capt. z. S. Karcher, Commandant S. M. Glattdeckcorv. „Carola“, ist nach Rückkehr und Außerdienststellung dieses Schiffes zur Dienstleistung in der Admiralität, die Corv.-Capt. Frhr. v. Seiden-Bibran und Clausen v. Fink sind nach Rückkehr und Außerdienststellung S. M. Schiffe „Elisabeth“ und „Carola“ als erste Adjutanten zu dem Commando der Marinestation der Nordsee bezw. der Ostsee commandirt. Der Vor.-Capt. im Admiralsstabe Schüden ist mit dem Entreise des Corv.-Capt. Frhr. v. Seiden-Bibran von der Stellung als erster Adjutant der Marinestation der Nordsee entbunden und in das Seeofficier-Corps versetzt. Der Capt. z. S. Dittmar ist von der Stellung als Commandeur der 1. Matr.-Div. entbunden und der Capt. z. S. Hollmann mit dem Tage der Außerdienststellung S. M. Gedeckten Corv. „Elisabeth“ zum Commandanten dieser Matr.-Div. ernannt. Der Capt. z. S. Frhr. v. Hollen ist mit dem 1. October cr. von der Wahrnehmung der Geschäfte des Commandanten von Friedrichsort und von der Stellung als Commandeur der Schiffsjungen-Abtheilung entbunden und der Capt. z. S. v. Kall mit obigem Zeitpunkt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Commandanten von Friedrichsort beauftragt und zum Commandeur der Schiffsjungen-Abtheilung ernannt. Dem Corv.-Capt.

im Admiralsstabe Hoffmann, commandirt zur Dienstleistung beim hydrographischen Amt der Admiralität, ist der Rothe Adler-Orden IV. Kl. verliehen. Dem Matrosen-Schulz ist ein Nachurlaub bis zum 1. Oct. d. J. bewilligt.

K o s a l e s.

* Wilhelmshaven, 23. Aug. In der Schöffengerichtssitzung am 10. Aug. ist eine Person wegen Beschädigung der Parkanlagen mit 8 Tagen Gefängniß bestraft worden, was wir in dem betr. Bericht als Warnung für Andere ganz besonders betont haben. Trotzdem kommen noch fortgesetzt mehr oder weniger geringe Beschädigungen im Parke vor, welche zum größten Theil den Kindern zugeschrieben werden müssen. Der seit einigen Monaten angestellte Parkgärtner Hr. Richter hat nun den bestimmten Auftrag, nicht nur alle Beschädigungen, wie das Abpflücken der Blumen von Beeten, Abreißeln von Zweigen, Betreten der Wiesen u. z. zu verhindern, sondern auch die Contradienten behufs Bestrafung zur Anzeige zu bringen. Hierbei sind die Eltern für die Ausschreitungen ihrer Kinder verantwortlich zu machen, gleichviel ob sich dieselben — wie es schon vorgekommen ist — auf ihre Stellung in der Marine oder auf ihre Beamtenqualität berufen. Das Verbot, die herrlichen Parkanlagen in irgend welcher Weise zu beschädigen, gilt eben für Jedermann ohne alle Ausnahme und sind wir ermächtigt, hierauf besonders aufmerksam zu machen gegenüber dem Unverstand mancher Eltern, die ihre Lieblinge in den Anlagen nach Belieben schalten und walten lassen.

* Wilhelmshaven, 23. Aug. In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Collegien ist Herr G. J. Garlicks als Waisenrath für den 2. Bezirk (Hinterstraße und Ostfriesenstraße) gewählt worden.

* Wilhelmshaven, 23. August. Für den am nächsten Sonntag von hier abzulaufenden Extrazug nach Zwischenahn ist die Abfahrtszeit nunmehr auf 11 Uhr 45 Min. Vormittags festgesetzt. Die Rückfahrt von Zwischenahn wird 9 Uhr 30 Min. angetreten, so daß der Zug um 11 Uhr 15 Min. hier wieder eintreffen wird. Billets zu den bereits angegebenen sehr ermäßigten Preisen werden aber nur für die Stationen Barel, Rastede und Zwischenahn ausgegeben. Inhaber gewöhnlicher Fahrbillets können den Extrazug nach Belieben benutzen.

* Wilhelmshaven, 23. Aug. Am Sonnabend den 25. August wird der Rhapsode Hr. Otto Kremershoff, ein Schüler des Rhetors Emil Palleste, im Saale des Hotel Prinz Heinrich verschiedene Scenen aus klassischen Dramen frei aus dem Gedächtniß recitiren. Wir nehmen gern Veranlassung, auf diesen Vortrag hinzuweisen, da uns eine große Anzahl von Berichten aus den verschiedensten Orten Deutschlands vorliegen, die alle in überaus lobender Weise sich über die Vorzüglichkeit und Gebiegenheit der Recitationen des Herrn Otto Kremershoff aussprechen. Aus den uns vorliegenden Beurtheilungen lassen wir die des Herrn Professors Goshke in Halle folgen, welcher besser als unsere Empfehlung im Stande ist, die Leistungen des Herrn Kremershoff zu charakterisiren und ins rechte Licht zu stellen und demzufolge hoffentlich dem Vortrag-Abend ein recht zahlreiches Auditorium zuzuführen. Herr Professor Goshke schreibt: Obgleich Herr Kremershoff ohne die landläufigen Reklamen in unsere Stadt eingetreten und nur sehr Wenigen, welche die Entwicklung des Recitationswesens in Deutschland verfolgen, von ferne durch Berichte bekannt war, so hat er sich doch bei seinem ersten Auftreten unter uns sofort in engeren Kreisen eine reichliche Anerkennung erworben. Alle Zuhörer waren durch die außerordentliche Ruhe überrascht, mit welcher er Goethe's Faust und am zweiten Abend Shakespears Hamlet vortrug. Hier störte nicht das geringste Außenwerk von Gestikulationen. Seine ganze Kraft und Begabung entwickelte der Recitator, wenn er in der Wiedergabe ganzer Charaktere aus dem Vollen schöpft. Sein Organ ist von wunderbarer Schönheit und innerhalb einer gegebenen Tonart, wie sie jedem dramatischen Charakter zu Grunde liegen muß, der rechten Modulationen fähig. Das unvergleichliche Organ Kremershoffs müßte ihn vor Allem zu einem Recitator von Goethe's „Iphigenie“ und „Tasso“ befähigen, und wir verstehen es, wenn er in Heibelberg mit Guskow's „Uriel Acosta“ ganz besondere Triumphe gefeiert hat; hier hatte sein kraftvolles und biegsames Organ eine Fülle von Leidenschaft und Empfindungen zu entfalten und nach dieser

Seite hin wird er auch unter uns, wo die Erinnerungen an Palleste immer noch lebendig und Türschmann's Wirkungen immer bedeutend sind, sich seinen berechtigten Platz sichern.

Wilhelmshaven. Eine wichtige Entscheidung für frühere Soldaten ist Seitens des Landgerichts 1 zu Berlin gefällt worden, welche nicht genug verbreitet werden kann, da vielleicht manchem sich in ungünstiger Lage Befindlichen hierdurch eine bessere Aussicht eröffnet. Das Landgericht hat gegen den Militärstützpunkt entschieden, daß die Kriegsjahre der Unteroffiziere und Soldaten, ebenso wie bei den Offizieren, bei Pensionirung resp. Anstellungsberechtigung doppelt zu rechnen seien, was der Militärstützpunkt bis dahin bestritt, und hat sich dieser in betreffendem Falle dem Urtheile gefügt. Die Consequenz dürfte sich demgemäß folgendermaßen stellen: Die Pension resp. Anstellungsberechtigung beginnt für Unteroffiziere und Soldaten bei Invalidität mit dem 8. Jahre. Wie viele gibt es nun, die über 5 Jahre bei der Fahne gewesen und die Feldzüge 1866 (gilt für Hannoveraner, Kurhessen, Nassauer ebenfalls) und 1870—71 mitgemacht, mithin, da diese eventuell doppelt gelten, über 8 Jahre gedient haben, also auch bei eingetretener Invalidität (nicht Erwerbsunfähigkeit, die stets pensions resp. civilversorgungsberechtigt sind). Für Individuen, die in Civildienst übergegangen, liegt die Wichtigkeit auf der Hand, da sie früher zu der erstrebten Pensionshöhe kommen. Auch ist für diese die Entscheidung wegen der Anciennetät wichtig.

† Bant, 23. Aug. Gestern fand im Saale des Herrn Brummund hier selbst eine Gemeinderathssitzung statt. Der erste Theil der Tagesordnung betraf die zum Bau des Armenhauses erforderliche Anleihe und theilte der Gemeindevorsteher Herr Meenz der Versammlung mit, daß ein Abkommen mit der Oldenb. Spar- und Leihbank getroffen sei, wonach die Gemeinde Bant eine 4 1/2 pCt. verzinsliche Summe von 10,000 M., rückzahlbar in Raten innerhalb 10 Jahren, von der genannten Bank entnehmen wird. Ferner wurde über die Remuneration des künftigen Hausvaters für das Armenhaus debattirt und dieselbe nach Stimmenmehrheit auf 400 M. nebst freier Station festgesetzt. Die Ausarbeitung einer Hausordnung für das Armenhaus wird eine Commission von 4 Herren übernehmen. Es folgten einige Armensachen u. und schließlich ward die Beschaffung einer Furtkarte für die Gemeinde Bant beschlossen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

S. Oldenburg, 22. Aug. Die Commission des großh. Theaters erläßt wiederum eine Abonnements-Einladung auf zwölf Vorstellungen für auswärtige Besucher. Anmeldungen sind bis zum 30. August schriftlich unter genauer Angabe der Plätze und der Eisenbahn-Fahrtarten im hiesigen Theater-Bureau zu machen. Die Preise der Plätze und der Eisenbahnfahrkarten sind im Flur der verschiedenen Eisenbahnstationen zur Einsicht angeheftet. — Die Marinecapelle aus Wilhelmshaven concertirt im hiesigen Theatergarten mit entschiedenem Glück und lebhaftem Beifall. Das gestrige Concert ist von rund 1000 Personen besucht gewesen. Am Freitag wird die Capelle wiederum hier concertiren.

Emden, 22. Aug. Der vor kurzer Zeit in Aurich verhaftete frühere Redakteur der „Ostfriesischen Gerichtszeitung“, Herr Ed. Plagge, ist laut eigener Bekanntmachung im „Ostfriesischen Volksfreund“ gegen eine Caution von 15,000 M. auf freien Fuß gesetzt.

Veer. Die Jagdliebhaberei in Ostfriesland ist sehr im Wachsen, denn die bezahlt werdenen Pachtgelder erreichen mitunter eine enorme Höhe und bilden für die betr. Communen nicht unerhebliche Einnahmen. So wurde z. B. die Jagd der Jemgumer Feldmark kürzlich für 231 M. jährlich verpachtet, während dieselbe in den letzten 6 Jahren nur 18 M. pro Jahr aufbrachte.

Geestmünde, 21. Aug. Mit dem heutigen Tage haben die Schießübungen der Weserforts begonnen; bis zum Schlusse des Monats wird aus den verschiedenen Batterien scharf geschossen werden. Heute Mittag traf zu diesen Uebungen der General v. Treskow mit seiner Begleitung bereits hier ein, zum Sonntag werden dann eine Anzahl höherer Militärs, sowie der Chef der Admiralität, v. Caprivi, ebenfalls eintreffen, um den Uebungen beizuwohnen. Das hiesige Va-

egoistische Liebe eines Vaters, der in ihm den Erben seines Namens und seiner Reichthümer erblickte, die Liebe einer stolzen, kaltherzigen Mutter, die ihn umgab und frühzeitig den Wunsch nach lebendigerer Zärtlichkeit in ihm erweckte.

Barbara liebte ihn mit der dankbaren Zärtlichkeit eines reinen Kinderherzens; sie liebte ihn um seiner selbst willen, und er war entschlossen, die Liebe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erwidern. War dieses Kind für ihn nicht ein reicher Schatz, den er wie ein Geizhals hüten mußte, damit er ihm nicht abwendig gemacht würde? Er glaubte in diesen Tagen, das Kind werde ihm Alles ersetzen können; war er doch überzeugt, daß sein Herz nie mehr für eine Frau schlagen könne, und wenn Simon Norden verschwunden blieb, wenn Mariens Geist nicht mehr frei wurde, dann war Barbara sein Kind, und das dünkte ihm mehr, als er noch von der Welt erwartet hatte, seitdem er mit seiner Liebe Schiffsbruch gelitten.

Das Abendessen wurde auf der Veranda eingenommen und Tante Marianne machte mit der ihr eigenen Anmuth die Honneurs, indes Barby bei Ernst stand und mit ihm plauderte. Es war ein reizendes Bild, im wundervollen Rahmen einer in Gluth getauchten Abendlandschaft, und die Seele des jungen Mannes war tief bewegt. War's der Gedanke an die Vergangenheit, wo ein gleiches Bild ihn beschäftigte, wo er geträumt von einem solchen Heim? Ja — das war's! Wie manches Mal waren damals solche Bilder an seiner Seele vorüber gezogen, und nie, nie sollten die köstlichen Träume von Liebe und Glück sich erfüllen. Die da vor ihm als Hausfrau schaltete und waltete, war seine Tante, das Kind — ein fremdes Kind.

Fast unbewußt blickten seine Augen voll unsagbarer Trauer auf Barbara, so daß des Kindes Antlitz sich mit Purpur überzog. Er sah sie so seltsam ernst an. Hatte sie etwas gethan, was ihm mißfiel? Sie drückte das Köpfchen fester an sein Knie, und in demselben Augenblick hob er sie empor und preßte das Kind leidenschaftlich in seine Arme.

„Mein Kind! Meine süße, kleine Barby!“ kam es zitternd über seine Lippen.

Er zuckte zusammen und ließ Barbara leise herabgleiten. Ein Schatten hatte momentan den Eingang verdunkelt, und ein Ausruf des Schreckens erreichte sein Ohr. Ohne aufzublicken, wußte Ernst, daß seine Mutter auf die Veranda getreten war.

Frau Armande Gubitz stand mit kreideweißem Antlitz neben ihrem Sohn und behauptete nur mit Mühe ihre Fassung, war indessen noch weit davon entfernt, den wahren Zusammenhang zu ahnen. Sie hatte nur das Bild friedvollen Familienlebens einige Augenblicke beobachtet, hörte nur die Worte ihres Sohnes und sah, mit welcher Zärtlichkeit er das rosige kleine Mädchen in seine Arme schloß. Das war aber auch vollständig ansprechend, sie in tiefer Seele zu verwunden. Hier fand Ernst das Glück, das er in den glänzend eingerichteten Salons seiner Mutter vergebens gesucht!

Es läßt sich schwer sagen, wer am meisten überrascht war. Frau Marianne ließ die Hand mit der Tasse sinken. Ernst schaute seine Mutter sprachlos an, und Barbara schmiegte sich ängstlich an ihren Beschützer.

Tante Marianne hatte am ersten ihre Fassung wieder gewonnen und würde die Schwägerin, die Mutter ihres geliebten Neffen, gewiß von Herzen willkommen heißen haben, wenn nicht die finstere Miene derselben das herzliche Wort auf der Zunge hätte erstarren lassen. So sagte sie nur, daß sie sich freue, die Schwägerin nach so langen Jahren einmal bei sich zu sehen, und hoffe, das Vergnügen eines längeren Besuches zu genießen.

„Ich suche meinen Sohn,“ sagte Frau Armande kühl, aber es gelang ihr wenigstens, ihre Mißstimmung zu verbergen. „Es überrascht mich außerordentlich, ihn in einem Familienreise zu begegnen, da ihm ein solcher seither wenig sympathisch schien. Ist das Ihr Töchterchen, Frau Schwägerin?“

Tante Marianne warf einen fragenden Blick zu ihrem Neffen hinüber. Sie hätte mit einem „Ja“ antworten können, aber Ernst übernahm so nachdrücklich seine Vaterstelle, daß sie

nicht einmal wußte, ob ihm eine solche Beantwortung der Frage angenehm sein würde.

Dieser war etwas bleich geworden, aber nur für einen Moment. Dann zwang er sich zu einem Lächeln, und Barbara's Hand ergreifend, trat er vor die Mutter. „Nein, Mama — das Kind ist mein,“ sagte er.

Indem er die Worte sprach, folgte er der übermüthigen Eingebung eines Augenblicks, um indessen unmittelbar darauf die Worte zu bereuen. Ein Blick zorniger Verachtung streifte ihn aus den Augen seiner Mutter.

„Keinen Scherz — Du weißt, ich bin kein Freund davon,“ sagte Frau Armande mit strenger Stimme.

„Es ist kein Scherz, Mama, das Kind gehört jetzt mir, und es ist meine Absicht, für dasselbe zu sorgen, wenn auch Tante Marianne die Erziehung desselben in die Hand genommen hat.“

Frau Armande's Augen schossen Blitze. Ein unheimlicher Gedanke verdrängte den andern.

„Wessen Kind ist es?“ fragte sie mit strenger Stimme. Sie war stolz auf ihre Ehre, auf ihren festen Charakter, doch ihr Sohn — sollte sie es erfahren, daß er vom Wege der Tugend abgewichen war?

Ernst bereute schon, daß er der Tante nicht das Wort überlassen hatte. Sie hätte vermuthlich einen Ausweg gefunden, denn er las in ihrem Gesichte, daß sie seine unumwundene Erklärung nicht billigte. Aber nun war es zu spät und Ernst überließ durch den hochfahrenden Ton seiner Mutter so tief verletzt, daß ihm ein Einlenken unmöglich war.

„Es ist eine Waife, Mutter, und Du selbst hast es mich ja gelehrt, für Wittwen und Waisen zu sorgen,“ sagte er endlich.

Wie ein Blitz durchzuckte Frau Armande ein häßlicher Gedanke. „Wo lebt die Mutter des Mädchens noch?“ fragte sie scharf. „Wie kommt es, daß sie ihr Kind aufgibt?“

„Sie würde nicht mehr für dasselbe sorgen können,“ versetzte Ernst ruhig. „Geh' in den Garten, Barby, ich werde gleich dahin kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

taillon ist deshalb bereits vor einigen Tagen vollständig nach den Forts übergeführt. — Aus Tecklenborgs Werk lief, wie festgesetzt war, der daselbst für die neue hier entstandene spanische Linie neu erbaute Dampfer heute Nachmittag pünktlich halb 3 Uhr unter dem Hurrah eines zahlreichen Publikums glücklich vom Stapel. Der neue Dampfer, das 54. Fahrzeug, welches bei der Firma Tecklenborg gebaut ist, hat den Namen „Santiaguena“ erhalten. Dasselbe legte in den hiesigen Hafen, um dort die bereits eingetroffenen Maschinen und Kessel einzunehmen. Beides wird von der Firma Otto Henniges u. Co. in Berlin geliefert, welche auch die Maschinen für die bisher auf der Tecklenborg'schen Werft gebauten Dampfer geliefert hat.

Greifendorf, 19. Aug. Zur Warnung für alle Eltern, welche ihre Kinder öfters unbeaufsichtigt sich selbst überlassen, theilen wir an dieser Stelle folgenden traurigen Unglücksfall mit, welcher sich hier selbst vor einigen Abenden zugetragen und wiederum zur größten Vorsicht mahnt. Das etwa 1 1/4 Jahre alte Söhnchen des in der Leherstraße Nr. 28 wohnenden Arbeiters Eben hatte sich vom Entree der ersten Etage auf den im höchsten Grade gefährlichen Balkon begeben, um sich hier nach Kinderart umherzutummeln, wobei sich die Dicke des Balkons auseinanderdehnten und das Kind durch dieselben in den Hofraum hinabstürzte. Nach unsäglich qualvollen Stunden gab das arme Kind Abends gegen 9 Uhr seinen Geist auf. — Bekanntlich herrscht schon seit einiger Zeit in unserem Orte ein sehr unliebsamer Gast, der Typhus, doch hat man bislang über dessen Entstehung wenig erfahren. Wie wir nun hören, sind Seitens des Herrn Apothekers Meyer in Greifmünde Untersuchungen des Wassers in den Brunnen und Cisternen der betreffenden Häuser angestellt, welche ergeben haben, daß hierin aller Wahrscheinlichkeit nach der Grund zu finden.

Bremen, 20. Aug. Aus Seehausen wird den „B. N.“ berichtet, daß dort bereits in den letzten Tagen der vorigen Woche mit den Erdbarbeiten der Anfang gemacht worden ist, und daß vom 27. d. an in größerem Maßstabe mit mehr als 300 Arbeitern gearbeitet werden soll. Barackenbauten sind leider noch nicht vorhanden, erst Anfänge zu den notwendigsten Bureaubauten sind zu sehen, dagegen haben die Erdbarbeiter die Saison schon am Sonnabend Abend durch eine gemüthliche Kellerei eröffnet, der voraussichtlich noch viele folgen werden, wozu staatlicherseits Alles gethan ist, um die Anlässe zu solchen Ausschreutungen zu befechtigen. — Der spanische Torpedodampfer ist nach Kiel abgegangen. Die Forderung des Nordd. Lloyd beläuft sich nur auf 7000 M. Letztere Summe soll von der spanischen Regierung beim Gericht deponirt sein.

Bremerhaven. Mit dem Lloyd-Dampfer „Jasba“, der am Sonnabend von New York hier eintraf, wurde ein prachtvoller Hengst aus America hier angebracht, welcher von einem ungarischen Großgrundbesitzer für den Preis von 25,000 M. angekauft sein soll. Der Verkäufer des Hengstes hat das Thier von America aus begleitet und wird auch den Transport desselben nach Ungarn selbst beaufsichtigen.

„So ist es!“

Dem Amerikaner nachzählt.

Es war nach der ersten verlorenen Schlacht von Bull's Run. Wir waren im Lager am Potomac und warteten, daß unsere Generale ihre meisterhafte Unthätigkeit aufgeben und uns wieder zum Angriff führen würden. Wir warteten — monatelang. Nichts im Felde, als schreckliches, als dieses Warten.

In einem stürmischen regnerischen Abend lauzeten wir in unserem Zelte beim traurigen Schein einer Unschlitzkerze, rauchend und stumm wie sie. Nur von Zeit zu Zeit fiel von einer Falte der Leinwand ein großer Tropfen Regenwasser auf einen von uns und manchmal mitten in die magere Flamme der Kerze. Von acht Zeltkameraden waren nur vier übrig geblieben. Zwei hatten es vorgezogen, sich auf die kühle Erde von Bull's Run anzusetzen und dort zu ruhen — zu ruhen ohne Zeltbaldach und ohne Sivonaufweyer. Corporal Johnson und Kenrad Huskins hatten uns verlassen, um mit der Krankenwagen-Karawane nach Norden zu ziehen. Als wir ihnen zum letzten Male die Hand drückten, hatte Johnson, dem der Schenkel zerplittert war, gerufen: „Hört, Jungens, sobald man mir ein neues Bein gemacht hat, komme ich wieder — und vorwärts! Hurrah!“ — Huskins aber, mit einem Schuß im Unterleib, konnte nicht sprechen, er hob nur ein ganz klein wenig die Augenlider — das war sein Lebenswille. Trotz der sporadischen Anstrengungen des witzigen Bill und unseres Freundes Dublin, des großen Strategen, wollte unser Gespräch nicht recht in Fluß kommen; wir hatten eben des Einen Kalauer und des Andern Kriegscombinationen schon gar zu oft angehört, um über die einen zu lachen und uns über die anderen zu ärgern. Da ward plötzlich eine Seite des Zeltes emporgehoben, so daß Sturm und Regen hereinprasselten; ihnen folgte Lieutenant Haynes, der einen Mann herinschob mit den Worten: „So, das ist Euer Zelt und das sind Eure Kameraden“, während er selbst wieder sofort verschwand. Der Mann war ungewöhnlich groß und stark; große blaue Augen sahen unter dem Mützenstirn hervor; ein schwarzes Bart, vom Wasser frömend, bedeckte den größten Theil seines Gesichts. Ohne ein Wort zu sprechen, grüßte er uns freundlich, nahm seinen Tornister ab, breitete die Decke darüber, setzte sich darauf, zündete seine Pfeife an — und schwieg.

Wir sahen ihn und uns ersaunt an, wie Newport, der sich nicht wenig auf sein Talent zu gute hielt, auch der herbsten und trockensten Citrone den Saft zu extrahieren, das Gespräch also eröffnete: „Verdammt nasser Abend heut!“ — „So ist es“, sagte der Gelbe. — „Woher des Wegs?“ — „Aus dem Norden.“ — „Aus keiner näher zu bezeichnenden Gegend?“ — „Aus Maine.“ — „Schönes Land, das Maine!“ — „So ist es!“ — Newport fühlte sich durch die kurzen Antworten in seiner Eitelkeit getränkt, er merkte unser Schmunzeln und lehrte daher nochmals zum Angriff zurück: „Ist man dort durch die Kriegsnachrichten sehr aufgeregt?“ — „Sehr.“ — Nun versuchte es Newport mit der Gemüthlichkeit: „Eure Aiten werden Euch ungern ziehen lassen haben?“ — „Sind todt!“ — „Todt?“ — „So ist es.“ — Auf das hin mußte sich selbst Newport geschlagen geben.

Zugleich aber erkante das Hornsignal: Lichter aus! Wir machten eilig unsere kurze Nachtilette, wickelten uns in die Wolldecken, Bill warf mit dem Stiefel eines Kameraden aus seiner Hand das Licht aus — Ruhe herrschte im Zelte.

Als ich des Morgens erwachte, sah ich unsern Mann, wie er mit einem Hornmann seinen langen blonden Bart ordnete. Er grüßte mich freundlich, sowie die Andern auch, als Einer nach dem Andern aufstand — aber nur mit dem Auge — sein Mund blieb stumm.

Und so blieb es. Nicht, daß er gar nicht gesprochen hätte, aber er gebrauchte stets möglichst wenig Worte. Um seinen Namen befragt, nannte er sich John Selzer; wir aber gaben ihm gleich am ersten Morgen den Namen „So ist es“, und da er sich nicht dagegen wehrte, so blieb er ihm; die Compagnie, das ganze Regiment nannte ihn so.

Anfangs war uns die Verschlossenheit „So ist es“ unheimlich. „Er muß eines Wortes wegen stüchtig zur Aemee gekommen sein“, meinte der Eine — „Oder ist er ein durchgegangener Kaffir“, der Andere — „Der Kerl hat Hände und Füße wie ein Bauer, aber die Art eines Gentleman.“ — „Vielleicht ist er des ewigen Juden jüngerer Bruder, denn der Alte ist schwarz.“ — „Der Teufel weiß, wer und was er ist.“

Nach und nach verstumten aber Mißtrauen und Zweifel vor unserm neuen Kameraden Gutmüthigkeit, Dienstfertigkeit, treuer und muthvoller Pflichterfüllung und vor den Beweisen seiner Kraft und Mütterlichkeit.

So saß er z. B. einmal lesend unter einem Baum, als in seiner Nähe einige leichtsinnige Burche des Regiments zudringlich wurden gegen ein junges Mulattenmädchen, das dreimal in der Woche mit der Gefehr ihres Lebens in's Lager kam, um uns Cigaretten aus dem Süden zu bringen. Als „So ist es“ des Mädchens Hilferufe hörte, steckte er sorgsam sein Buch ein, stand auf, ging mitten unter den tollen Haufen, ergriff den Kecken, der das Mädchen am meisten bedrängte, hob ihn hoch in die Höhe, warf ihn in den Eingang des nächsten Zeltes — und kehrte zu seinem Buch zurück — ohne den Mund zu öffnen.

Ja, dieses Buch! Es war ein Räthsel, wie der ganze Mann. Wir hatten endlich herausgebracht, daß es eine lateinische Grammatik war, eine Grammatik für Anfänger. Das kleine Buch war abgenutzt, die Ecken verbogen, das Innere abgerissen und voll Ekelsohren. Und doch konnte es nicht verabschiedet sein, die ihn immer und immer wieder zu dem Büchlein zurückführte; denn da ich ihn einmal verjuchswise lateinisch angedeutet, hatte er zwar kurz, wie gewöhnlich, aber mit einem klaffischen Citate geantwortet. Was konnte er in dem Kinderbuche finden? Er trug es stets bei sich, die linke Brust zeichnete genau die Form des Bandes; im Schlafe hatte er es unter dem Koppkissen und beim Erwachen war sein erster Griff danach. Oftmals am Tage, in den Pausen des Dienstes, während des Marsches oder auf Vorposten, zog er es vorsichtig hervor, blickte ein Weilchen hinein, als wollte er sich überzeugen, ob auch jedes Wort noch an seiner Stelle sei, und steckte es bald ebenso vorsichtig und sorglich wieder ein.

Einer unser Zeitgenossen, Tom Wilkins, ein guter, aber vorwärtiger Junge, hatte sich einmal Abends beim Wein verschworen, das Buch zu entwenden, nur für eine Stunde, um zu sehen, was es enthalte. — Aber am andern Morgen, wieder nüchtern geworden, sagte er uns aufrichtig: „Nein, ich kann's nicht thun, denn einmal habe ich nicht das Herz dazu, meinen „So ist es“ zu kränken, und dann — dann hab' ich auch nicht den Muth dazu, denn merkte er's, so würde er den letzten Knochen in meiner Haut zerbrechen, daß bin ich gewiß!“ Und doch war Tom Wilkins kein Feigling, denn er war es, der unsern guten Corporal Johnson, als er damals, durch den Fuß geschossen, fiel, den verfolgenden Feinden abgejagt und ihn allein aus dem Kugelregen getragen hatte. — Und so blieb uns der Mann und sein Buch ein Räthsel. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Der Vorname Etzel, welcher dem jüngst geborenen Prinzen des preussischen Königshauses in der Taufe am Sonntag beigelegt wurde, ist ein im alten hochzollernschen Hause hergebrachter.

Vor einigen Tagen starb in Zahna bei Wittenberg der 11jährige Sohn des Zimmermanns Thiede unter so auffälligen Erscheinungen, daß sich das Gerücht von einem Cholera-Anfall verbreitete. Herr Bürgermeister Witte veranlaßte in Folge dessen sofort eingehende Ermittlungen, welche ergeben haben, daß der Tod des Knaben in Folge einer Darmverreißung eingetreten ist. Der Verstorbene hatte Kirchkuchen gegessen und die nicht aus den Kirchen entfernten Kerne verschluckt; dadurch war eine sehr schmerzhaft Darverstopfung entstanden, die durch die Unruhe des gereinigten Kindes zu der todbringenden Darmverreißung führte.

Ueber die Explosion auf dem Rhein bei Wesel am 17. August werden folgende nähere Nachrichten bekannt: Gegen 4 1/2 Uhr Morgens passirte ein großer holländischer Dampfer, über und über mit Stükgütern, namentlich Petroleumfässern, beladen, auf der Fahrt zu Berg die feste Rheinbrücke. Schon machte man sich auf der dicht oberhalb befindlichen Pontonbrücke bereit, den Dampfer passieren zu lassen, als ein dumpfer Knall erfolgte. Eine dicke Rauchwolke breitete sich über den Strom, den man gleichzeitig von zahllosen Petroleumfässern bedeckt sah, die sich nicht entzündet hatten, obgleich ein erheblicher Theil derselben zertrümmert wurde. Von einigen vor Anker liegenden Schiffen stiegen sofort einige Böte ab, denen es gelang, den schwerverwundeten Kapitän zu retten. Von dem Dampfer selbst trieb nur noch das Vordertheil über Wasser. Hier wurde eine betagte Frau, Schwiegermutter des Kapitän's, und zwei kleine Kinder des letzteren gerettet. Alle Uebrigen haben ein jähes Ende gefunden, und zwar sieben Mann der Besatzung, lauter kräftige, meist verheirathete Männer, sowie zwei deutsche Steuerbeamte, die, wie üblich, von der Grenze bis zum Bestimmungsorte derartige Schiffe begleiten müssen. Leider kann über den Grund des Unglücks ein Zweifel nicht gut obwalten. Das Schiff war ein holländisches, einer Amsterdamer Gesellschaft gehörend, und sollte mit seinen Fässeln nur noch diese Reise machen, und diese Kessel sollen dem Maschinenpersonal so wenig Vertrauen ein-

geflößt haben, daß dasselbe schon von der Reife äußerle, man könne mit einem Besenstiel die Wände durchstoßen. Wahrscheinlich war zur Ueberwindung der gerade bei Wesel sehr starken Strömung eine größere Dampfspannung erforderlich, die zur Explosion führte. Auskunft wird niemand geben können, denn der einzige männliche Ueberlebende, der Kapitän, stand auf der Commandobrücke. Er wurde in die Luft geschleudert und erlitt einen Beinbruch, sowie sonstige schwere Verletzungen. Das Schiff besaß wasserdichte Schotts, und nur diesen ist es zu verdanken, daß der Vordertheil mit der Schlafstelle der alten Frau und den Kindern nicht mit unterging.

Eine niedliche Anekdote älteren Datums reproduciren Wiener Blätter gelegentlich des fünfzigjährigen Priester-Jubiläums des Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg. Bei einer Schulvisitation in einem böhmischen Dorfe forderte der Cardinal den Lehrer auf, ein wenig aus der Geschichte zu prüfen. Der Lehrer richtete demnach an einen Knaben die Frage: „Nepomuk, wer hat das Pulver erfunden?“ — Das Pulver“, stotterte der Befragte ängstlich und antwortete, als ihm ein hilfreicher kleiner Nachbar den Namen „Schwarz“ zuflüsterete, rasch: „Fürst Schwarzenberg.“ — „Nein, nein, mein Söhnchen“, fiel hier der Schullehrer ein; „freilich sind die Schwarzenberge ein hochberühmtes Geschlecht, aber das Pulver haben sie nicht erfunden!“ Da konnte der Fürst selbst des herzlichen Lachens sich nicht enthalten und beruhigte den seines Mißgriffes sich bewußt gewordenen Lehrer, dem die Angsttropfen über die Stirn liefen, mit den Worten: „Beruhigen Sie sich, lieber Herr Lehrer, Sie hatten ganz recht, die Schwarzenberge haben das Pulver wirklich nicht erfunden.“

Der englische Dampfer „Ariel“ mit einer Ladung Espartogras und Schwefel von Gergenti nach London unterwegs, lief am 17. d. in die Höhe von Goletta (Tunis) ein, während seine Ladung in Flammen stand. Während der Nacht wurde das Schiff durch Kanonenschüsse in drei Faden Wasser tiefe zum Sinken gebracht, da keine Spritze vorhanden war, um das Feuer zu löschen.

Das Durchschwimmen des Niagara wird allen waghalsigen Nachfolgern des verunglückten Kapitän Webb dadurch unmöglich gemacht werden, daß die Behörde von Canada diese Tollühnheit als Act des Wahnsinns erklärt hat und Jeden festsetzen wird, der sich desselben schuldig zu machen beabsichtigt.

Gemeinnütziges.

Rezept zu einer billigen, guten und herrlich duftenden Veilchen-Pomade. 1 Pfund schönes, reines Schweinefett läßt man auf mäßigem Feuer langsam zergehen und giebt dann in dasselbe 2 Hände voll frische Veilchen, die man in dem heißen Fett 10—15 Minuten ziehen läßt. Hierauf gießt man das Fett durch ein sauberes Tuch, bringt es wieder aufs Feuer, sügt abermals 2 Hände voll frische Veilchen hinzu, läßt sie ziehen und gießt sie ab. Dies Verfahren wiederholt man 4—6 mal. Dies nun stark duftende Fett setzt man allsamt mit 3 Loth fein geschabten, weißen Wachs und zwei Loth Benzoeharz nochmals aufs Feuer, läßt alles zusammen schmelzen und schöpft dann die Pomade in gut gereinigte Büchlein.

Nutzen der Kirschstiele. Die Kirschstiele werden, wie die „Landw. Zeitung für Thür.“ schreibt, wie gewöhnlich achtlos weggeworfen, da man sie für völlig nutzlos hält, und doch ist diese Anschauung eine irrige, denn die Kirschstiele geben einen Thee, der besonders gegen Katarrh sehr gute Dienste leistet. Das Verfahren hierbei ist sehr einfach: Die Kirschstiele werden zur Kirschzeit gesammelt, zwischen zwei Blätter Papier gethan, damit kein Staub darauf kommt, im Schatten getrocknet und dann in einer Schachtel an einem trockenen Orte wohl aufbewahrt. Will man von den Kirschstiele dann Gebrauch machen, so kocht man sie einfach wie Blätterthee und wer gern süß trinkt, vermischt den Thee nach dem Abseihen mit Zucker. Dieser Kirschstielthee leistet, wie schon gesagt, beim Katarrh sehr gute Dienste. Auch stillt er den Husten bei kleinen Kindern.

Literarisches.

Die Schulze'sche Hofbuchhandlung in Oldenburg hat jüngst den neuen (siebenundvierzigsten) Jahrgang ihres beliebten und in Nordwestdeutschland weitverbreiteten

Boisbois, gemeinnützig-ger Volkskalender für das Schaltjahr 1884, Preis 50 Pf.

zur Verfügung gelangen lassen. Der neue Jahrgang ist an interessantem Stoffe wiederum außerordentlich reich und reißt sich seinen Vorgänger würdig an. Von besonderem Interesse für die Bewohner des preussischen Jagdgebietes dürften die trefflichen „Ermurrungen aus den Zeiten der Anfänge des ersten deutschen Reichskriegshafen's Wilhelmshaven“ sein. Der ungenannte Verfasser dieser Schilderungen bekundet nicht nur seine Beobachtungsgabe, sondern weiß das Selbsterlebte gewandt und festselnd zu erzählen. — Der neue Jahrgang des „Volksboten“ kann also keines Gesammtinhaltes wegen mit Recht auf das Beste empfohlen werden.

Wilhelmshaven, 23. Aug. Localverricht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Kassale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	101,95 %	102,50 %
4 1/2 Oldenb. Consols	101,00	102,00
4 1/2 Silb. A 100 M. Berl. 1/2 % höher		
4 1/2 Preussische Anleihe	100,00	101,00
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,00	101,00
4 1/2 Bareiler Anleihe	100,00	101,00
4 1/2 Gutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	101,00
4 1/2 Landtschaft. Central-Pfandbr.		
3 1/2 Oldenb. Prämienanl. v. St. in R.	148,10	149,10
4 1/2 Preuss. consolidirte Anleihe	101,70	102,25
4 1/2 Preuss. consolidirte Anleihe	103,10	
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypothek.		
4 1/2 Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4 1/2 Pfandbr. der Rhein. Hypothek.	98,50	99,50
4 1/2 Pfandbr. der Braunschw. Pfandverrich.	101,95	102,50
4 1/2 Pfandbr. der Braunschw. Pfandverrich.		
4 1/2 Hypothekendarl.	98,00	98,50
4 1/2 Borussia Priorit.	100,50	101,50
4 1/2 Wechsel auf Amsterdam kurz für A. (10) in R.	168,35	169,15

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 4 U. 37 M., Nachm. 4 U. 55 M.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Cawarderhörne.

Vom 24. bis 31. August täglich 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Cawarderhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 24. bis 31. August täglich 7 Uhr Vormittags.

Bekanntmachung.

Die Stadt Wilhelmshaven beabsichtigt eine Dampf-Verbindung zwischen Wilhelmshaven und Schwarzhörne (Oldenburgisches Amt Butjadingen) einzurichten, wenn möglich in der Weise, daß mit dem Besitz eines, für die Wattschiffahrt geeigneten Dampfbootes ein bezüglicher Kontrakt abgeschlossen würde.

Unternehmungslustige wollen sich behufs weiterer Auskunft an den Unterzeichneten wenden.

Wilhelmshaven, 22. August 1883.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen 200 Allee-Bäume und zwar

150 Stück großblättrige Ulmen, 50 " Linden, von 18-19 cm Stammumfang zu kaufen.

Lieferungslustige werden ersucht, bezügliche Offerten bis zum 15. September cr. an uns gelangen zu lassen.

Wilhelmshaven, 22. August 1883
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Benützung der städtischen Seebadeanstalt für Frauen und Mädchen können von heute ab 1/2 Abonnements-Badarten für Erwachsene zu 2 Mark und für Kinder zu 1 Mark gelöst werden.

Wilhelmshaven, 21. August 1883.
Der Magistrat.

Gemeinde Bant.

Für unser bis zum 1. October fertig zu stellendes Armen-Arbeitshaus suchen wir einen tüchtigen

Hausvater.

Gesuche, welche die Bewerbung um die fragliche Stelle betreffen, sind gegen den 15. Septbr. cr. bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher, in dessen Geschäftszimmer die näheren Bedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Bant, den 22. August 1883.

Der Gemeindevorsteher.
Otto Weeng.

Bergmann's

Theer-Schwefelseife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei **Gebr. Dirks** und **S. Stiegrad.**

Ein guterhafter, mittelgroßer, eiserner Ofen ist billig zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition ds. Bl.

Officire den Herren Bauunternehmern starke

Eisenbahnschienen,

zu Bauzwecken, pro Meter Mk. 2,70 franco Wilhelmshaven.

Varel. **F. Falk.**

Am Sonntag Morgen bin ich in Belfort auf dem Markt und werde

Cimer, Waschbälgen, Bohnenfässer u. s. w. zum Verkaufe ausstellen.

C. Ehlers,
Böttchermeister aus Bever.

Für ein hiesiges lebhaftes

Colonialwaaren-Geschäft

finde per sofort einen befähigten

jung.Mann.

Bever, den 20. August 1883.

J. Kossenhaschen.

Eine gute Violine zu verkaufen.

H. Siercki, Neubremen.

Park. Schweizerhäuschen. Park.

Sonntag, den 26. August,

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosen-Division unter Leitung ihres Capellmeisters **C. Latann.**

Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf. Kinder 10 Pf. Familien ermäßigt.

F. v. Strom, Restaurateur.

Rastede. Rasteder Hof. Rastede.

Sonntag, den 26. August:

Grosser Ball

Musik von der Kapelle der 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven,

wozu freundlich einladet **Heinrich Indorf.**

Abends: **Großes Feuerwerk.**

Schaar.

Zum bevorstehenden Markt halte meine Wirthschaft bestens empfohlen. **Essen à la carte** zu jeder Tageszeit.

Für Pferdestallung ist möglichst gesorgt.

Achtungsvoll

J. C. Logemann.

Während des Marktes
(26. und 27. August)

wird die sehr beliebte Concert- & Operetten-Gesellschaft **Hartmann aus Hamburg** in meinem Locale concertiren.

Achtungsvoll

J. C. Logemann.

Schaar.

Das illustrierte „AMERIKA“

Erscheint am **1., 10. und 20.** jeden Monats.



Abonnements-Preis: incl. franco-Postaufschlag, ganzj. **5 fl. = 10 M.** halbjährig **2.50 = 5 M.**

Die mit **ausserordentlicher Anerkennung** von der Presse und dem Publikum aufgenommenen und bereits in ihren

3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“

bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift sollte überhaupt auf keinem Bücherstische und in keinem Feuilleton oder Club fehlen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt.

Probenummern werden auf Verlangen gratis u. franco versendet vom Herausgeber: **Otto Maas** in Wien, I., Wallfischgasse 10.

Zeitgemäßes illustriertes Prachtwerk!

Rußland. Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von **Hermann Roskoschny.** Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von **Friedrich Bodenstedt.** Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen.

Jede Lieferung 1 Mark. Illustrierte Prospekte versendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von **Greifner u. Schramm** in Leipzig.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an

Visiten-Karten

in Buchdruck und Lithographie werden billig, schön und schnellstens angefertigt in der

Buchdruckerei des Tageblattes

Th. Süß.

Papier-Servietten

mit und ohne Firma empfiehlt **Die Buchdruckerei des Tageblattes.**

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Empfehle eine feine **5 Pfennig-Cigarre** (Sumatra mit Fellig-Brasil) welche sowohl wegen ihrer Preiswürdigkeit auf dem Deiche und wegen ihrer Qualität in jedem Salon geraucht werden kann.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Im Saale des **Hotel Prinz Heinrich!**

Sonnabend, 25. Aug., Abends 8 Uhr:

SOIRÉE

des Rhapsoden **Otto Kremershoff** aus Hamburg, ehemaliger Schüler des bekannten Rhetors **Emil Palleske.**

Programm

(frei aus dem Gedächtniss).

- 1) Tell (1. Act, 2. Scene), Schiller.
- 2) Hamlet, (Todtengräberscenen), Shakespeare.
- 3) Faust (Gretchenscenen), Goethe.
- 4) Ezmont (Kerker-scene), Goethe.
- 5) Heinrich IV. (Fallstaff-scene), Shakespeare.

Billets à 1 M., Schüler-Billets à 50 Pf. nur in der Buchhandlung des Hrn. **Carl Lohse.** Cassapreis 1,50 Mark.

Zu kaufen gesucht eine noch guterhaltene Kommode, ein Waschtisch und ein Spiegel. Offerten unter **J. 60** an die Exped. ds. Bl.

Ein gebrauchtes

Billard

ist mit allem Zubehör zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition ds. Bl.

Zu vermietthen ein elegant möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer mit oder ohne Büfchenaelash.
Wilhelm Steinfurt,
Roosstr. 84.

Buchdruckerei

von **Th. Süß**

Wilhelmshaven

Roosstrasse Nr. 85 (Roths Schloss) (eingerichtet mit den neuesten Schriften und Maschinen, sowie Gaskraft-Betrieb) fertigt jede

Buchdruck-Arbeit

in Schwarz und Buntdruck zu sehr billigen Preisen.

ANFERTIGUNG von

Merken, Broschüren, Statuten,

Preis-Coupons,

Zeitung-Beilagen, Plakaten,

Rechnungen, Facturen,

CIRCULAREN,

Tabellen jeder Art,

Etiquettes,

Geburts-, Verlobungs- und

Todes-Anzeigen,

Einladungs-, Visiten- u. Geschäftskarten

Servietten u. s. w.

Muster können eingesehen werden.

Großes Lager

von

Rechnungs-Formularen

für die hiesigen Kaiserl., Königl. und städtischen Behörden,

ferner: Gerichts- und Standesamts-Formulare, Ab- und Anmelde-scheine,

Censurhefte für die Volksschulen und die höhere Töchterschule,

Fleisch-Beschau-Scheine, Control-bücher und Verordnungen, Urlaubs-karten und andere Formulare für die Abtheilungen der 2. Matrosen-Division, Geschäftsbücher etc.

Verlag des „Wilhelmshavener Tageblattes“ ad amtl. Anzeigers.

Inserate finden in demselben die wirksamste und weiteste Verbreitung.

Krieger-Verein Bant.

Sedanfeier am 2. Septbr. 1883

im Locale der Frau Wwe. Winter **Banter Schlüssel.**

Nachmittags 4 Uhr: Concert, bei günstiger Witterung im Garten. Abends 7 1/2 Uhr: Vereinerklärung der Laternen an die Kinder, Arrangirung des Festzuges, Marsch durch die Hauptstraßen des Ortes unter Borantritt der Musik. Abends 9 Uhr: Ball.

Die Mitglieder haben beim Concert sich eine gelbe Karte für 50 Pf. zu lösen und haben dann für sich und ihre Familien Concert und Ball frei.

Nichtmitglieder zahlen für das Concert 20 Pf. pro Person. Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Einführungen zum Ball sind gestattet, Herren zahlen 30 Pf., Damen in Begleitung von Herren frei. Tanzschleifen 1 Mk.

Der Vorstand.

Bimmerleute

finden sofort dauernde Beschäftigung bei **C. Wittber.**

Zu verkaufen

5 eiserne Schaufenster mit Glas, eine im besten Zustande befindliche **Marmorkegelbahn.** Wilhelmshaven.

J. Frielingdorf.

Ein guterhaltene **Sopha** billig zu verkaufen. Hinterstraße 16, Südseite.

Die von Herrn Maschinen-Ingenieur **Abmann** bis jetzt bewohnte **Stage** habe zum 1. Okt. resp. 1. Novbr. anderweit zu vermietthen.

A. Schröder, Roosstraße.

2 junge Leute

können Logis erhalten bei **G. Lübben,** Ostfriesenstraße 23, 2 Tr., Dagebeld.

Gesucht

auf sofort 2 **Schuhmacher-Gesellen** auf gute Herren Arbeit. **Leverenz.**

Gesucht

auf sofort oder 1. September ein junges **Mädchen** von 16-17 Jahren auf die Vormittagsstunden. **Frau Leverenz,** Roosstraße 84a.

Ein ordentliches, reinliches **Mädchen** zum 1. Septbr. gesucht. Alter 16-18 Jahren. **Frau Scherff,** Roosstraße Nr. 84a

Ich lege Gift für Federvieh. **D. Fooker,** Belfort.

Censurhefte

für die höhere Töchterschule à 30 Pf. empfiehlt

Die Buchdr. d. Tagebl.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

Barel, den 22. August 1883. **G. Junfermann** und Frau, geb. Hering.